

Der Standort an der Innpromenade ist nicht nur Teil des geschützten Altstadtensembles, sondern weist auch diesseits des parkartigen Ufersaums eine Bebauung auf, die ihrerseits fast ausschließlich aus Einzeldenkmälern besteht. Davon ist die Innpromenade durch einen dichten und ebenso schützenswerten Baumbestand abgeschirmt und nur an den Hauptzugängen geöffnet, sodass die Bezüge zum Fluss und zur Innenstadt dominant sind.

Die Entscheidung für ein herkömmliches HWS-System aus einer stationären Mauer als Unterkonstruktion für, in ihrer Gesamtfläche beschränkte, mobile Dammbalkenelemente hätte angesichts des hohen angestrebten Schutzniveaus ohne differenzierte entwerferische Anstrengungen kaum zu einer standortverträglichen Lösung geführt. Daher wurden zwei verschiedene gestalterische Zugänge gewählt, die gleichzeitig zu einer Zweiteilung des Uferabschnitts führten: Während in dem schmäleren Streifen westlich des mittleren Zugangs die Mauer unmittelbar an der Straße liegt, rückt sie in dem breiteren Bereich östlich davon näher ans Ufer und verschwindet bis auf Sitzhöhe in einer dammartigen Anlage. Die behutsame, aber doch tiefgreifende Transformation des dortigen Geländes ermöglicht im Gegenzug im erstgenannten Abschnitt, dass die Mauer brüstungshoch bleibt und somit als weitgehend unauffällige Raumfassung für einen Park wahrgenommen werden kann.

Aus der Gestaltung des neu modellierten östlichen Bereichs spricht zudem das Bestreben, die strengen Anforderungen des lokalen Hochwasserschutzes in einen urbanen Mehrwert hinsichtlich Nutzung und Vernetzung umzumünzen. So fällt die Anlage - teils mit befestigten, teils mit begrünten Sitzstufen - terrassiert bis zum Inn ab und macht unten auf einer lang gezogenen Plattform den Fluss und seine unterschiedlichen Wasserstände direkt erlebbar. Daneben führt auf der Dammkrone eine weitere Promenade entlang, die - im Ernstfall außerdem Erschließungsweg für die Montage der mobilen Elemente - in eine, auf den vorspringenden Eingang des Redoutengebäudes ausgerichtete Treppenanlage mündet und so das unwirtliche Eck unterhalb der Marienbrücke aufwertet sowie den Bereich um das Stadttheater attraktiv an das Innufer anbindet. Beim Anschluss an den Bestand wurde versucht, die Ansichtsfläche der Mauer von der Innseite so weit wie möglich zu reduzieren, indem eine relativ steile, begrünte Böschung nach oben gezogen wird. Auf der anderen Seite bildet die Mauer eine abgestufte Brüstung für die Treppe, ehe sie in einer Höhe von nur 45cm die Dammkrone entlangläuft.

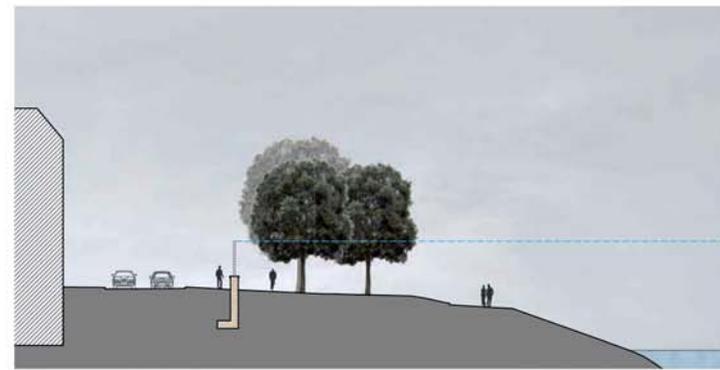
Die bestehenden Öffnungen zur Altstadt wurden bei der Geländemodellierung beibehalten und gleichzeitig die Blickbeziehungen zum anderen Innufer so wenig wie möglich beeinträchtigt. Darüber hinaus wurde durch die Linienführung der HWS-Anlage versucht, den Verlust an Baumbestand auf ein Minimum zu reduzieren.



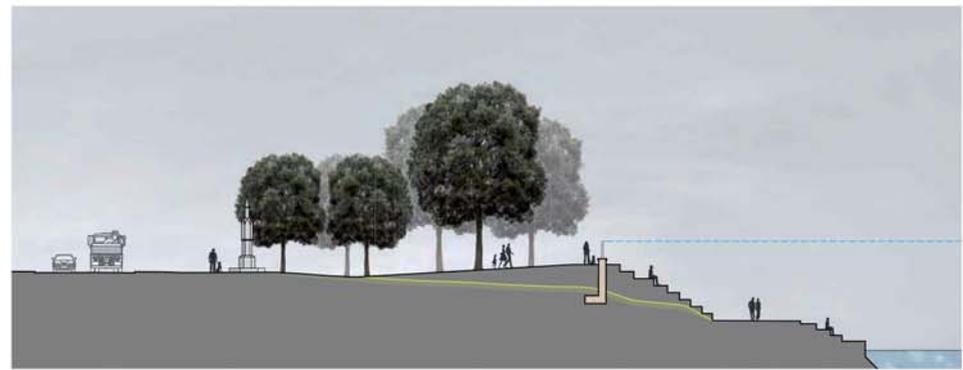
Sitzstufenanlage Richtung Westen



Lageplan



Schnitt A-A, M1:500



Schnitt B-B, M1:500



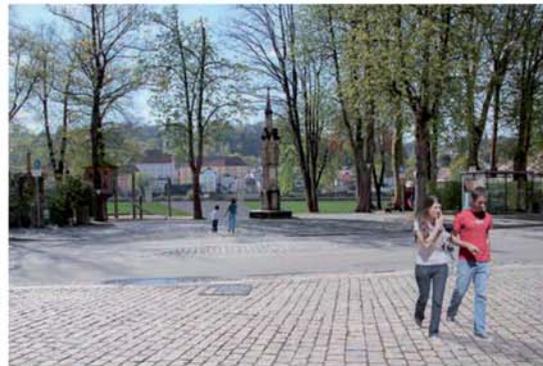
Modellfoto



Promenade und Treppe bei Redoutengebäude



Mittlerer Bereich



Durchblick von der Stadtseite beim Rudhart-Denkmal



Anschluss Mauer an Marienbrücke



Mittlerer Zugang und Sitzstufenanlage